Weihnachten 2020 ist anders …

EVANGELISCHE HOCHSCHULE FREIBURG

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freund*innen und Partner*innen der Hochschule,

ist Weihnachten 2020 anders? Corona zwingt uns zu radikalen Veränderungen vertrauter Lebensgewohnheiten und zum Verzicht auf direkte Begegnungen.

Wir haben unsere Mitarbeitenden gefragt, wie sie tagtäglich mit der Pandemie umgehen. Die sehr persönlichen Antworten* spannen einen großen Bogen von der tiefen Sorge um geliebte Menschen, dem Verlust von Sicherheit in vielen Bereichen des Lebens über den Blick auf globale Fragen bis zur Entdeckung auch eigener Empathie und Solidarität.

Aus vielen Antworten klingt „ein neues Gespür für das, was im Leben zählt".

Die Weihnachtsgeschichte rückt mit dem Kind schutzbedürftige Menschen und die großen Wünsche des eigenen Lebens in den Fokus. Sie ist Teil des Bogens der Hoffnung und der Solidarität, den viele Menschen tagtäglich spannen.

Gesegnete Weihnachten und einen guten Start in das neue Jahr!

Ihre

Prof.in Dr.in Renate Kirchhoff
Rektorin
für das Rektorat der Evangelischen Hochschule Freiburg

Freiburg, im Dezember 2020

* siehe Seite 3 und 4

Corona bedeutet für mich …

… Sport per Zoommeeting. ... auf informelle Gespräche in Pausen verzichten zu müssen (die manchmal wichtiger sind als das Thema der Sitzungen) … besonders deutlich zu sehen, in welch privilegierter Situation ich mich in dieser Pandemie befinde: in einem Land zu leben, in dem die Regierung besonnen reagiert und in dem ein funktionierendes Gesundheitssystem vorhanden ist. … dass ich vorsichtiger bin mit anderen und mit mir. … dass ich nun weiß, welche Kontakte wirklich wichtig sind für mich. … den persönlichen Kontakt mit meinen Kolleginnen und Kollegen zu vermissen. … der Verzicht auf unbeschwerte Begegnungen, Umarmungen und Geselligkeit. … ein Spagat zwischen Familie und Beruf, zwischen Online und Offline und zwischen Gelassenheit und Überforderung. … gleichzeitig habe ich gelernt, flexibler zu sein; Dinge die sich nicht ändern lassen, so hinzunehmen wie sie sind und neugierig auf das zu sein, was sich stattdessen ergibt. ... nicht mehr Stunden wartend auf Bahnhöfen zubringen. … das Einkochen von Lebensgewohnheiten. … einerseits eine Einschränkung in meinen sozialen Gestaltungs- und kulturellen Teilhabemöglichkeiten (Theaterbesuche, Kinogänge, etc.) … Sorge um Menschen in stationären Einrichtungen - in Heimen und Knästen. ... Freude an gemeinsamen digitalen Mittagessen. … andererseits regt es mich an, innezuhalten, viel in der Natur zu sein und wieder einmal hinzuspüren, auf was es wirklich im Leben ankommt. Wichtig finde ich auch die Frage, was bedeutet Corona für andere – das Denken an Menschen, die in dieser Situation alleine sind und die Unterstützung der lokalen Geschäfte und des Restaurantbetriebs (Abholservice) sind sehr wichtig in dieser Zeit! Corona macht Lehre leerer. … beschlagene Brillengläser. Corona ist für mich die Förderung von Ambiguitätstoleranz. Am meisten vermisse ich die sozialen Kontakte, die Nähe zu den unterschiedlichsten Menschen, Berührung, Umarmung. Wie wichtig das ist, merkt man erst, wenn man darauf verzichten muss. … dass das Leben, das wir kannten, nicht mehr greifbar ist. Gedanken an die Menschen, die mit gesundheitlichen Folgen leben, ihre Existenzgrundlage verlieren, mit Einsamkeit oder Depressionen kämpfen, stimmen traurig. ... viel zu wenig Nähe zu meiner Mutter. Dankbarkeit für die Gesundheit, finanzielle Sicherheit und ein Vermissen der Nähe von Familie und Freundschaften. Kraft gibt, dass die Menschen sich teilweise gut unterstützen. … rasender Stillstand. Ich hoffe, dass wir ein neues Verantwortungsbewusstsein für die Umwelt und den Naturschutz entdecken, da Wissenschaftler lange vor Corona vor Pandemien durch unseren Lebensstil warnten. ... hautnah erleben, wie die Vereinsamung Menschen kaputt macht. Andererseits berührt mich die Solidarität, die Rücksichtnahme eines Großteils der Bevölkerung. Auf die Palme bringen mich Egoisten und Querdenker. ... schlecht einschätzen zu können, wie es meinem Gegenüber geht. … mich selbst immer neu zu motivieren, mich auf die digitale Lehre und unterschiedliche Tools und Formate einzulassen. ... Kontakt zu Menschen als Privileg zu empfinden. … mehr darauf achten, was ich sage, was meine Worte für mein

Gegenüber bedeuten können. … Zeit fürs Innehalten und Umdenken. … sich den Gegebenheiten anzupassen/auszuhalten, aber auch manches in Frage zu stellen. … mehr Stress im Berufsalltag. …Hoffnung schöpfen, dass es doch für irgendwas gut sein soll. … trotz physischer Distanz an Menschen „dran" zu bleiben und ihnen „nah" zu sein, sich auszutauschen und (neue) Wege des Austauschs und der Kommunikation zu finden. … hautnah zu erleben, dass (Bedrohung durch) Krankheit soziale und ökonomische Unterschiede verschärft Aufgrund der Einschränkungen durch Corona wird uns vieles abverlangt. Doch wenn man genau hinschaut, kann man auch Gutes dabei entdecken. … ein Gefühl der Unfreiheit und Enge. … mehr Sorgen um meine Lieben. Von heute auf morgen hat Corona mein Leben und das meiner Familie komplett entschleunigt. Wir haben die freie Zeit genutzt, um unsere nächste Umgebung, vor allem die Natur, zu entdecken. …neue Lebensstrategien entwickeln. Maßnahmen einhalten, Familienzeit, freie Zeit in der Natur verbringen und dadurch Kraft schöpfen. … wochenlanges Homeschooling und Homeoffice. … intensive Familienzeit. … Entschleunigung. … mehr Sinn und Verstand bewusst zu gebrauchen. … die Rückkehr des Existenziellen. ... So viele lange persönliche Telefongespräche zu führen, wie zuletzt mit 16 Jahren. Die Herausforderungen der Corona-Pandemie sehe ich als Chance, das Leben in unserer modernen Industriegesellschaft neu zu bewerten und neu auszurichten. Es bedeutet aber auch Traurigkeit darüber, Freunde und Familie, die weit entfernt wohnen, nicht sehen zu können. Kraft hole ich mir bei Bewegung in der Natur. ... vorbereitete Studierende. … die Herausforderungen eines beruflichen Neuanfangs unter erschwerten Bedingungen zu managen. … die mitlaufenden Sorgen um Familienmitglieder, Freunde und Bekannte irgendwie mitzutragen. … Signale von wachsender Solidarität und Sensibilität in der Gesellschaft wahrzunehmen, Erfahrungen von menschlicher Nähe trotz äußerem Riesenabstand, ein neues Gespür für das, was im Leben zählt. … psychische Belastung. … die Frage nach Menschen, die nicht „systemrelevant" sind: Geflüchtete, alte Menschen, Wohnungs- und Arbeitslose? …digitaler Fortschritt. … weniger persönlichen Austausch, leichte Gespräche, Albernheit, Geselligkeit, Freunde sehen, Kontakte, Bewegung, in Gesichtern lesen können. ... viele Kacheln, und alle Gesichter lachen mich an. … dass „Telefonieren mit Bild" endlich normal ist. … das Fehlen von sozialen Kontakten. … mehr schwere Gedanken, Anspannung, Ungewissheit. … Regelbefolgung, auf Nachrichten hören, mehr fernsehen. … zu Hause sein, Angst um die Liebsten. Corona ist praktisch, kein Besuch - kein Putzen. … alleine zu arbeiten, höheren Teekonsum, mehr Strümpfe zu stricken, unruhigen Schlaf und das Quäntchen Zuviel beim Meistern des Alltags, um einen aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Foto: Preview auf den Hochschul-Campus 2022; Studio Scholz_Bauer GbR

Kontakt

Evangelische Hochschule Freiburg
Protestant University of Applied Sciences
- Staatlich anerkannte Hochschule der Evangelischen Landeskirche in Baden -

Bugginger Straße 38 - 79114 Freiburg

Hochschulkommunikation
Telefon 0761 47812-790, marketing@eh-freiburg.de

www.eh-freiburg.de